

## Das Debakel der Casino-Abstimmung

Autor(en): Michael Koechlin

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2007

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/aeb826e8-8dac-4905-9cee-f46c2ed2e4de>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Das Debakel der Casino-Abstimmung

## Enttäuschung, Besinnung und der Blick in die Zukunft

Michael Koechlin

Ganz sicher ist man vor einer Volksabstimmung nie, fast ganz sicher schon. Und so waren der Schock, die Enttäuschung und die Trauer gross an jenem sehr warmen Frühsommertag, am Sonntag, dem 17. Juni 2007. Die Basler Stimmbürgerinnen und Stimmbürger hatten mit einer unerwartet grossen Mehrheit das Projekt Neues Stadt-Casino abgelehnt. 53,5 Prozent der Basler Stimmberechtigten hatten ihr Abstimmungs-couvert abgeschickt oder waren an die Urne gegangen. 62,6 Prozent von ihnen hatten ein Nein auf ihren Abstimmungszettel geschrieben. In den wenigen Minuten, in denen Staatschreiber Robert Heuss im Vorzimmer des Grossratssaales diese trockenen Zahlen bekannt gab, starb – nach fünf Jahren intensiver Projektarbeit – für die Initianten und Promotoren, aber auch für viele Kulturschaffende, Kulturgeniessende und andere Befürworter die Vision eines neuen, modernen, aufregenden und weit über Basel hinaus ausstrahlenden Musikgebäudes im Herzen Basels. Die Gegner, eine erstaunliche Allianz von ganz links und ziemlich rechts, erlebten den Abstimmungstag natürlich anders. Sie feierten ihren Erfolg, stolz darauf, Basel vor einem zu grossen, hässlichen und zu teuren, den Barfi verunstaltenden Neubau gerettet zu haben.

### Falsche Einschätzungen, böses Erwachen

Was war geschehen? Die Geschichte bis unmittelbar vor dem 17. Juni 2007 liess das grosse Scheitern nicht erahnen. Regierung, Grosser Rat, wichtige Opinionleader und Opinion-maker aus unterschiedlichsten Kreisen, von den versammelten ehemaligen Grossratspräsidentinnen und -präsidenten bis zum Vorstand des Rockfördervereins, hatten sich klar, viele mit Begeisterung, für das Projekt von Zaha Hadid ausgesprochen. Private hatten mit einigen grossen und vielen kleinen Beiträgen bis wenige Tage vor der Abstimmung 37,5 Millionen Franken gespendet. Das wichtige Vorläuferprojekt, die Tramlärm-sanierung am Steinenberg, konnte ohne jeden politischen Widerstand und mit einer grossen privaten Spende realisiert werden. Natürlich gab es kritische Stimmen – manche laut,





TICKET CENTER  
www.ticketcenter.com



manche sachlich, einige hässlich. Natürlich wurden Torpedos auf das Projekt abgeschossen. Viele waren Blindgänger, andere trafen zwar nicht, hatten aber trotzdem eine grosse Wirkung. Zum Beispiel der mit der Behauptung, die Casino-Gesellschaft habe ihre Finanzen nicht im Griff, oder der Barfüsserplatz könne nicht mehr für populäre Veranstaltungen genutzt werden. Die Gegenbeweise, der sehr solide, von einer unabhängigen Fachstelle geprüfte und für gut befundene Finanzplan oder die Pläne mit der gut sichtbaren minimalen Reduktion der Barfi-Fläche um ganze 150 m<sup>2</sup>, hatten als rationale Argumente gegen irrationale Befürchtungen und Ängste keine Chance. Sogar ein Schattenwurf durch den geplanten Neubau wurde vorausgesagt, dessen Eintreten astronomisch unmöglich gewesen wäre. Dass hinter diesen Bedenken dann aber am 17. Juni 2007 eine Mehrheit von 62,6 Prozent der Stimmenden stehen würde, hatten die Befürworter nicht erwartet. «Nicht dieses Projekt, nicht auf unserem Barfi.» Die Macht, welche die Verbindung der Ablehnung der Ästhetik eines genialen, aber sehr anspruchsvollen Architekturprojektes mit dem Schutzreflex für den eigenen Barfi entwickelte, hatte man unterschätzt. Dagegen hatten die Befürworter zu wenig, zumindest eine zu wenig wirksame Informations- und Aufklärungsarbeit geleistet. Sie hatten sich durch die Unterstützung von Regierung, Parlament und weiten Kreisen der öffentlichen Meinung zu sicher gefühlt.

### **Eine Analyse und ihre Erkenntnisse**

Woran ist die Vision Neues Stadt-Casino an der Urne gescheitert? Die Regierung wollte es genau wissen. Sie beauftragte das bekannte Meinungsforschungsinstitut gfs.bern mit einer Abstimmungsanalyse, die am 6. November 2007 publiziert wurde. Die 46 Seiten umfassende Studie bestätigt viel bereits Gesagtes. Das Nein war erstens ein Nein zur Dimension, zur Grösse des Projekts; zweitens ein Nein zu diesem Projekt am hochsensiblen Barfüsserplatz; drittens ein Nein zum architektonischen Umgang mit dem historischen Stadtkern; viertens ein Nein zum von vielen als ungenügend empfundenen Einbezug der Bevölkerung in den Entwicklungsprozess des Projektes. Nun könnte man diese Erkenntnisse mit ins Grab der Vision Neues Stadt-Casino von Zaha Hadid legen, die Casino-Gesellschaft noch die letzten Projektrümmer aufräumen lassen und abwarten, bis das alte Stadt-Casino den letzten AMG-Abonnenten verloren hat, Papa Joe's nicht mehr als trendig gilt und das Gebäude irgendwann von selbst zerbröselt. Das wäre nicht nur eine kulturpolitisch und städteplanerisch kraft- und verantwortungslose Haltung. Es wäre zudem eine, welche weitere zentrale Erkenntnisse der gfs.bern-Studie nicht wahr- und nicht ernst nehmen würde. 72 Prozent der Befragten sind nämlich der Meinung, es solle nochmals über das Projekt nachgedacht werden. 70 Prozent sind davon überzeugt, dass das alte Stadt-Casino die Anforderungen an einen modernen Kulturort nicht mehr erfüllt. Eine grosse Mehrheit der Befragten sprach sich sowohl für den zentralen Standort Barfüsserplatz als auch für die Beteiligung des Kantons an einem neuen Stadt-Casino im Sinne einer Public Private Partnership (PPP) aus.

## **Ein Nein und ein klarer Auftrag**

Das klare Nein an der Urne wird also durch einen ebenso klaren Auftrag aus der Bevölkerungsbefragung ergänzt, ein «Demokratie plus»-Paket sozusagen. Der Auftrag aus beidem an die Verantwortlichen der Casino-Gesellschaft, an Politik, Regierung und Verwaltung heisst ganz klar: Erarbeitet ein neues Konzept, ein neues Projekt. Allerdings ohne die Garantie, dass es dann ein Ja geben wird, aber das sind nun einmal die Spielregeln der Demokratie. Wenn wir diesen Auftrag annehmen, können wir nur versuchen, ihn so gut, so intelligent, so kreativ wie möglich zu erfüllen. Es wird ein Balanceakt zwischen innovativer Gestaltung und dem Schaffen einer breiteren Akzeptanz werden, eine Gratwanderung zwischen den wünschbaren und den wirtschaftlich und finanziell realistischen Rahmenbedingungen. Der Regierungsrat hat mit seinem Beschluss vom 6. November 2007, dass Bau- und Erziehungsdepartement mit der Casino-Gesellschaft Gespräche aufnehmen sollen, ein klares Startzeichen gegeben für eine Aufgabe, die bedeutend schwieriger und anspruchsvoller sein wird als der erste, gescheiterte Versuch Neues Stadt-Casino. Aus dem Abstimmungsdebakel und der gfs.bern-Studie lässt sich zwar kein fertiges Projekt ableiten, aber sehr wohl eine grundsätzliche Richtungsvorgabe für das weitere Vorgehen herauslesen.

## **Zukunft im Footprint des Alten**

Das neue Neue Stadt-Casino muss sich in der Dimension und Grösse des jetzigen Baus, oder wie die Architekten sagen, in seinem Footprint, realisieren lassen. In dieser reduzierten Kubatur kann man dann aber keinen zweiten Musiksaal mehr bauen, soll es auch künftig kommerziell nutzbare Flächen geben. Die neue Dreierformel könnte also lauten: grosser Musiksaal, beispielbares Foyer und eine gute Infrastruktur. Das neue Projekt muss eine ganzheitliche Gestaltung des gesamten Barfüsserplatzes beinhalten. Damit der Phönix neues Neues Stadt-Casino sich als überzeugender Neubau aus der Asche des Abstimmungsdebakels vom 17. Juni 2007 erheben kann, braucht es enorm viel Energie, ein grosses Engagement, planerisches Geschick und politisches Fingerspitzengefühl. Es braucht eine junge, dynamische Trägerschaft, und es braucht eine lebendige PPP. Die kulturpolitischen und städteplanerischen Ziele bleiben dieselben, der Weg muss aber neu definiert und neu gegangen werden. So, wie sich das 72 Prozent der in der gfs.bern-Studie befragten Baslerinnen und Basler wünschen. Ein innovatives, visionäres Architekturprojekt lässt sich nicht aus einer Volksbefragung entwickeln. Rahmenbedingungen, welche eine breitere Akzeptanz dafür schaffen, schon. Eine schmerzvoller und nicht zuletzt auch ziemlich teurer Lernprozess des Jahres 2007.